

wurden in den Kirchen verlesen und mit „ausgesteckten“ Fahnen vor dem Rathaus proklamiert. Seit 1583 lagen sie regelmäßig auch gedruckt vor. Für die Kostümkunde des 19. Jahrhunderts waren die Ordnungen „die sichersten Quellen“, denn „weil sie alles bis ins Kleinste bestimmen, geben sie ganz von selbst ein Bild der bestehenden Zustände“ (Steinhausen 1898, S. 444). Heute wissen wir, dass die normativen Texte der Kleiderordnungen nicht per se die Wirklichkeit spiegeln und daher je nach Kontext und Fragestellung in ihrem Verhältnis zur vestimentären Praxis zu bewerten sind. JZS

Lit.: Lehner 1984. – Zander-Seidel 1990, S. 42 – 43, 290 – 299. – Zander-Seidel 1993. – Weiterführend: Eisenbarth 1962. – Bulst 1988. – Bulst 1993. – Simon-Muscheid 2010. – Weller 2014.

Erste Sachzeugnisse und Geschichte der Sammlung

30 · Damenschuh

Wohl Spanien, Ende 16. Jh.
Obermaterial Ziegenleder, weiß, gestanztes Muster, Lederborte, Laufsohle Ziegenleder, braun, Nähte Hanf oder Leinen,
L. 21 cm, B. 7,5 cm, H. 7 cm
GNM, T 44, Geschenk aus Privatbesitz (Carl Becker, Würzburg) 1859

Der einzelne Schuh war eines der ersten Originale der Kostümsammlung des Germanischen Nationalmuseums. Gestiftet wurde er von dem Steuerinspektor und Zollvereininspektor Carl Becker aus Würzburg, der sich vielfach als Geschenkgeber um das noch junge Museum verdient gemacht hat. Einer verlorenen Notiz zufolge handelt es sich um den Hochzeitsschuh der Margarethe Völker, die am 4. Februar 1594 den Nürnberger Patrizier Hans Joachim Nützel

heiratete. Eine Spur dieser Provenienz findet sich im Museumsführer von 1868, der den in unmittelbarer Nähe der Flinderhaube (Kat. 31) ausgestellten Schuh als „Tanzschuh“ beschrieb, „in welchem laut inliegenden, altbeschriebenen Zettels Margaretha Völker 1594 ihren Hochzeitsreigen tanzte.“

Die noch absatzlose Form, das hohe Vorderblatt und das weiße Leder mit dem spitzenartig gestanzten Ornament sind typisch für das ausgehende 16. Jahrhundert. Wo die schmalen Laschen über den seitlichen Ausschnitten auf dem Rist zusammentrafen, wurde der Schuh mit einem Bandverschluss geschlossen, der heute fehlt. Schuhe aus feinstem spanischem Leder waren Luxusobjekte und wurden von Frauen und Männern getragen. Da sie rasch zerschlissen, gab man sie gleich zu mehreren Paaren in Auftrag. Bestellungen für die englische Königin Elizabeth I. und ihre Hofdamen beliefen sich im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts auf mehrere hundert Paare. Sechs Paare orderte 1568 Hans Fugger in Antwerpen und fügte hinzu: „Ich wolts auff den fürfuss mit kurzen stichen zerhackt haben, und nit





31 Gesamtansicht, vgl. Detail S. 46 – 47

mit langen schnitten. Dann wann ichs ain weil trag, so geen dise schnitt aus ein ander, seen gar ubel, per aviso.“ Die schmalen, den Fuß wie ein Handschuh umhüllenden Schuhe bezeichnete er als „Porsequines“ oder „Boursequines“. Ob es sich bei dem Nürnberger Exemplar tatsächlich um einen Hochzeitsschuh handelte oder ob diese Interpretation dem 19. Jahrhundert geschuldet ist, als Weiß zur Farbe der Brautmoden wurde, sei dahingestellt. JZS

Lit.: GNM Wegweiser 1868, S. 101. – Durian-Ress 1991, S. 30. – Weiterführend: Arnold 1988, S. 210 – 214. – Durian-Ress 1991, S. 19 – 20 (Zitat Fugger). – Zu Carl Becker: Kammel: Stifter 2014, S. 177, 182, 186. – Zu Nützel: Fleischmann 2008, S. 748.

31 · Goldhaube einer Nürnberger Patrizierin

Nürnberg, um 1650/1700
Seide, gelb, Knüpfttechnik,
Flindern Metall, geklöppelte
Metallborten, Polsterung,
H. 31 cm, B. 43 cm, T. 19 cm
GNM, T 35, Geschenk des
Johann Georg Göß, Nürnberg 1859

Zu den ersten Sachzeugnissen der Kostümsammlung gehörte seit 1859 die sogenannte Flinderhaube, ein Geschenk des Antiquars und Konditors Johann Georg Göß aus der Inneren Laufer Gasse in Nürnberg. Auf Bildnissen begegnen die markanten patrizischen Standshauben von den 1640er Jahren bis zum Jahrhundertende. Schrift-

quellen liefern weitere Informationen. So verzeichnete die Aussteuerliste der Nürnberger Patriziertochter Sabina Harsdörffer 1640 eine „guldene Haarhauben mit flinderlein“ und eine „Haarhauben mit Stefften und Flinderlein“, von denen letztere wohl dem Typus der Haube im Museumsbesitz entsprach. Eine „goldfarbe seidene knüpfte Haarhauben“ und ein „Haarhauben Rohm samt den Kegeln“ im Inventar der Margaretha Kastenbein verweisen auf die Knüpfttechnik.

Die patrizische Aussteuerliste betonte nicht von ungefähr die senkrecht aufragenden Stifte („Steffte“) aus umwickeltem Draht mit den beweglich eingehängten, tropfenförmigen „Flinderlein“. Erst sie ermöglichten das wirkungsvolle Lichtspiel

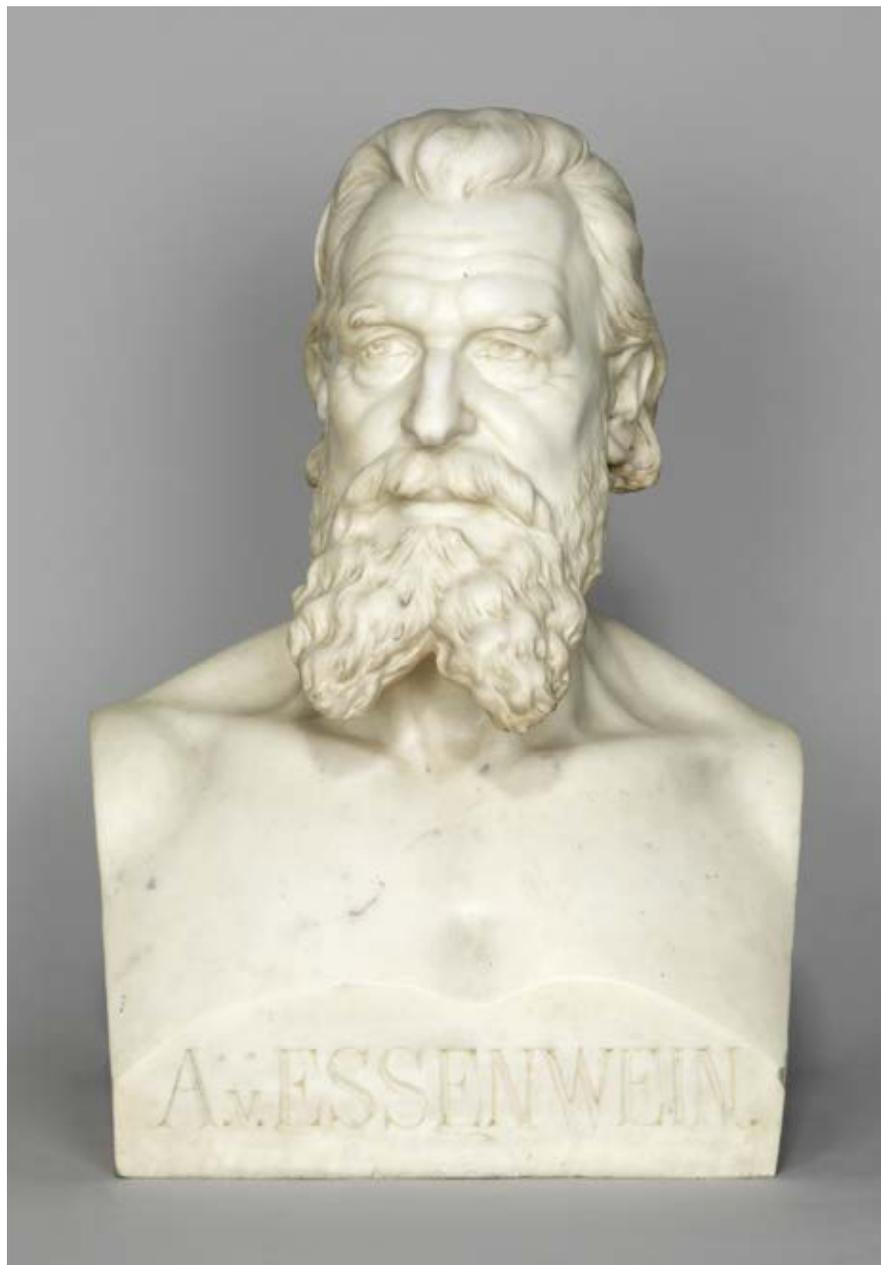
und den Klang der Metallplättchen, die den Auftritt ihrer Trägerinnen begleiteten. Im Unterschied zu Hauben mit aufgenähten Flindern waren die „eingehenckten Plättlein“ das entscheidende Merkmal der patrizischen Kopfbedeckung und entsprechend in der Nürnberger Kleiderordnung von 1657 ausschließlich dem Ersten Stand zugelassen. Zu einer Zeit, als haarsichtige Kopfbedeckungen wie Baret und Hut längst auch in die Frauenkleidung Eingang gefunden hatten, entsprach die das Haar vollständig verhüllende Haube der konservativen Ausrichtung der patrizischen Standeskleidung und dem Repräsentationsbedürfnis des Stadtadels gleichermaßen. Als Produkt Nürnberger Metallhandwerker verwiesen die Flindern zudem auf eines der angesehensten Handwerke der freien Reichsstadt, die in erster Linie durch das Patriziat repräsentiert wurde. JZS

Lit.: GNM, DKA, Nürnberg Kunsthandwerk Paumgartner Georg, *Inventar und Beschreibung der Zubringung Sabina Baumgartner, geb. Harsdörfer, 1640.* – Nürnberg, Stadtarchiv, YY 1166, *Zubringung Margaretha Kastenbein bei ihrer Heirat mit dem Erborn Lorenz Neuhofer, 1628, April 20.* – Wilckens 1982, S. 373, Abb. 8. – Zander-Seidel 1990, S. 119 – 124. – Tacke 1995, S. 317. – *Ausst.Kat. Nürnberg 1998, Nr. 91.* – Kobler 2003, Sp. 1273 – 1274, Abb. 4. – *Kat. Nürnberg 2010, S. 158 – 159, 396, Nr. 86.* – Grieb 2007, Bd. 1 (Göß). – Schindler 2010.

32 · Porträtbüste August Essenwein

Heinrich Schwabe, 1894
Marmor, H. 67 cm
GNM, Pl.O. 1304

Mit angeschnittenem, unbekleidetem Oberkörper ist das marmorne Bildnis August Essenweins im Typus der Büsten in der Regensburger Walhalla gestaltet. Es wurde 1894 im Ausstellungssaal I neben Büsten Kaiser Wilhelms I. und des Museumsgründers Hans von Aufseß aufgestellt. Aus Spenden von Freunden und Anhängern Essenweins finanziert, sollte die Büste an seine Verdienste um das Museum erinnern.



32

Der Architekt und Bauhistoriker war seit 1866 Direktor des Germanischen Nationalmuseums. Er verlagerte den Schwerpunkt der Tätigkeiten von der Erstellung eines Quellenrepertoriums hin zur Vergrößerung und Neuordnung der Sammlungen. Auch die Textilsammlung konnte in den Jahren wichtige Zuwächse verzeichnen. Essenwein war der erste, der in großer Zahl historische

Kleidung für das Museum ankaufte und so eine Sammlung von Originalkostümen anlegte, die er selbst als die erste und bedeutendste ihrer Art bezeichnete. AKr

Lit.: GNM-Akten, Kapsel 29 Band. Nr. 23. – *Anzeiger GNM 1894, S. 31 – 36.* – Springer 2014.